

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtsliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erkheint auch unter dem Titel: Nassauischer Anzeiger, Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Erkheint 3 mal wöchentl. Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redaktion und Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstraße 16. Telefon 41.

Anzeigenpreis: für die 8 gepaltene
Mehrzettel oder deren Raum 75 A,
Reklametzelle 250 A.

Bezugspreis: monatlich 250 A einschließlich
Bringerlohn. Wegen Postbezug näheres
bei jedem Postamt.

Rotations-Druck und Verlag: Guido Seidler norm. Hofmann'sche Buchdruckerei, Biebrich a. Rh.

Sitzale in Hochheim: Jean Lauer.

Nr. 99

Donnerstag, den 1. September 1921.

Postfachkonto
Frankfurt (Main) Nr. 10114

15. Jahrgang

Amtslicher Teil.

Nr. 416.
Der Haushaltsplan des Landkreises Wiesbaden für das Rechnungsjahr 1921 ist von dem Kreisrat wie folgt festgestellt worden:

Titel	A. Einnahme		B. Ausgabe	
	1921	1920	1921	1920
1. Allgem. Verwaltung	1 015 515	900	1 197 202	—
2. Kreisbauamt	10 100	—	79 630	—
3. Eigene wirtsch. Unternehmungen u. Beteiligung an solchen (S. 8 des Kreis- und Provinzial-Ratgebungs-Gesetzes)	3 808	41	3 842	77
4. Förderung d. Landwirtsch.	10 967	30	110 433	80
5. Förderung u. Handel und Gewerbe	—	—	20 725	—
6. Kunst, Wissenschaft und Volksbildung	—	—	50 280	—
7. Verkehrsanlagen	125	—	190 500	—
8. Wohlfahrtsamt, Säuglings- und Wohlthätigkeit	37 290	—	198 400	—
9. Hochwahrheitsamt, Landwehren und Gesundheitspflege	577	50	203 740	—
10. Polizeiverwaltung	—	—	2 700	—
11. Kriegswirtschaftl. Verwaltung, u. Kreisgesundheitsamt	—	—	160 775	—
12. Kr. Miteinsparungsber. Amt	—	—	20 000	—
13. Erwerbslosen-Fürsorge	—	—	10 000	—
14. Kreis-Gewerbege-richt	—	—	5 000	—
15. Feuerwehrenten	—	—	3 000	—
16. Anwendungen für Landhüter	1 400	—	5 200	—
17. Unterstützung leistungs-schwacher Gemeinden und im Interesse von Gemeinden übernommene Aufwendungen, die nicht auf die vorher aufgeführten Voranschläge (1 bis 15) entfallen	—	—	8 400	—
18. Verschiedenes	1 200	10	59 940	43
Summe:	2 122 800	—	2 172 800	—

Wiesbaden, den 15. August 1921.

Der Vorsitzende des Kreisratsschusses.
A. A. Scheffler.

Nr. 417.

Bekanntmachung.

Bürgermeister Karl Weiß II. in Moppenheim ist anstelle des verstorbenen Ortsgeschichtsforschers Krieger zum Ortsgeschichtsforscher des Ortsgeschichts Moppenheim ernannt worden.

Wiesbaden, den 29. August 1921.

Der Vorsitzende des Kreisratsschusses.
A. A. Scheffler.

Nr. 418.

Bekanntmachung.

Der Maurer Heinrich Hofmann aus Igstadt ist als Schöffe der Gemeinde Igstadt gewählt und bestätigt worden.

Wiesbaden, den 26. August 1921.

Der Vorsitzende des Kreisratsschusses.
A. A. Scheffler.

Nichtamtlicher Teil.

Aufruf der Reichsregierung.

Wb. Berlin, 29. August. Schon seit geraumer Zeit erfüllt es die Reichsregierung mit Besorgnis, daß die öffentlichen Sitten in Deutschland immer mehr in Verfall geraten und die Grundlagen von Reich und Staat zu erschüttern drohen. In einer Zeit, wo alle Kräfte der Nation daran gesetzt werden müssen, die moralischen, sozialen und wirtschaftlichen Schäden des Krieges zu beseitigen, geht eine ziellose Agitation immer offener ans Werk, um die politischen und staatlichen Fundamente zu untergraben, auf denen sich der Neubau des Deutschen Reiches erheben soll. Die Sprache der Presse, welche diesen unheilvollen Bestrebungen dient, wird von Tag zu Tag eindeutiger: Sie zeigt, daß die Pläne gewalttätiger Elemente und Gruppen, die den gewaltsamen Umsturz der verfassungsmäßigen Ordnung betreiben, in weitere Kreise des Volkes getragen werden sollen. Offen und in rohester Form wird in solchen Organen und in Versammlungen zu Gewalttaten an politischen Gegnern, ja zum Mord aufgefordert. Augencheinlich halten die Führer dieser

Bewegung die Zeit für gekommen, in der die Ziele nicht mehr verschleiert zu werden brauchen, sondern offen bekämpft werden dürfen. Die Reichsregierung wird von dieser Bewegung als ein Mangel unfähiger, schwächlicher u. undeutscher Politiker dargestellt, deren Befestigung patriotische Pflicht sei. Neben und in den Parteien, die in parlamentarischer Opposition stehen, gewinnen in letzter Zeit Organisationen, Vereine, Gruppen und Persönlichkeiten an Bedeutung, die aus Haß gegen die demokratisch-republikanische Staatsform offen zur Verachtung der Verfassung und Uebertretung der Gesetze auffordern. Die Not des Vaterlandes macht es zur doppelten Pflicht, mit harter Hand diesem Treiben teils gewaltlos, teils verbündeter Elemente entgegenzutreten. Ein schwerer Winter steht Deutschland bevor. Noch lassen auf uns die schweren und drückenden Folgen des verlorenen Krieges, noch ist Oberschlesien dem Reiche nicht gesichert. Seine Rettung, für welche die Regierung seit Monaten jäh und nicht ausfichtlos kämpft, kann durch den offenen Ausbruch innerer Zwistigkeiten in Frage gestellt werden. Der politische Kredit des Deutschen Reiches darf nicht erschüttert werden in einem Augenblick, wo wir den Anspruch auf Oberhoheit auf die Grundsätze der Demokratie begründen. Etwas wenig kann es geduldet werden, daß durch politische Intrigen die Wirtschaftskraft Deutschlands geschwächt wird, die zur Abtragung der schweren uns auferlegten Lasten aufs höchste angespannt werden muß. Nur durch dauernde ungehinderte Arbeit kann es gelingen, Reich und Volk über die schweren Zeiten hinwegzuführen, in denen Teuerung und Steuerlaste höchstleistung nebeneinander hergehen. In dieser Lage des Vaterlandes Verfassung und Gesetze antasten oder verächtlich machen, heißt eine zweite, in Wahrheit erst vernichtende Niederlage und damit den Verfall des Reiches vorbereiten.

Die Reichsregierung ist deshalb entschlossen, das zu tun, was die Zeitumstände und die Provokationen der Gegner der Verfassung gebieterisch erheischen. Die Verfassung, welche die demokratischen Forderungen der Freiheit der Presse, Vereine und Versammlungen vertritt, gewährt zugleich die Möglichkeit, diese Freiheiten zu beschränken, wenn sie zur Befestigung der Verfassung selbst und Freiheit schlechthin mißbraucht werden. Von dieser Befugnis, die dem Reichspräsidenten zusteht, wird durch den folgenden Erlass Gebrauch gemacht. Die Regierung hofft und ist überzeugt, daß alle rechtschaffenden und zum Wiederaufbau des Vaterlandes willigen Deutschen hinter sie treten und mit ihr zum Schutze der Verfassung und der Gesetze zusammenwirken. Sie wird mit unerbittlicher Strenge gegen jede Ausbeugung vorgehen und fordert alle Organe des Reiches und der Länder in völliger Unparteilichkeit und ohne Ansehen der Person auf, der Verordnung rückhaltlos Gehorsam zu verschaffen. Die Reichsregierung. gez. Dr. Wirth.

Berlin, 29. August. Auf Grund des Artikels 48 der Verfassung des Deutschen Reiches wird zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung für das Reichsgebiet folgendes verordnet:

§ 1. Periodische Druckschriften, deren Inhalt den Inhalt zur gewaltsamen Aenderung oder Befestigung der Verfassung oder verfassungsmäßiger Einrichtungen des Reiches oder eines seiner Länder, zu Gewalttaten gegen die Vertreter der republikanisch-demokratischen Staatsform, zum Ungehorsam gegen die Gesetze oder rechtsgültigen Verordnungen oder gegen die innerhalb ihrer Zuständigkeit getroffenen Anordnungen der verfassungsmäßigen Behörden auffordert oder anreizt, können für die Dauer bis zu 14 Tagen verboten werden. Gleiches gilt für periodische Druckschriften, deren Inhalt die Billigung oder die Verherrlichung solcher Handlungen darstellt oder die verfassungsmäßigen Organe und Einrichtungen des Staates in einer den inneren Frieden des Staates gefährdenden Weise verächtlich macht. Das Verbot dehnt sich auf die Dauer von drei Monaten ausgedehnt werden, wenn die Druckschrift nach vorherigem Verbot nochmals gegen die Bestimmungen des Abs. 1 verstößt. Das Verbot gilt für das gesamte Reichsgebiet und umfaßt auch jede ungedruckte neue periodische Druckschrift, die sich inhaltlich als alte darstellt. Zuständig für den Auspruch des Verbots ist der Reichsminister des Innern, der zum Vollzuge die notwendigen Vorschriften erläßt.

§ 2. Die Beschlagnahme von Druckschriften ohne richterliche Anordnung ist außer in den Fällen § 23 Nr. 1. und 2. des Reichsgesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 auch dann zulässig, wenn der Inhalt der Druckschrift die Voraussetzungen des Verbots nach § 1 Abs. 1 erfüllt.

§ 3. Wer eine nach § 1 verbotene Druckschrift herausgibt, verlegt, druckt oder verbreitet, wird mit einer Geldstrafe von 500 000 Mark, mit Gefängnis oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 4. Versammlungen, Vereinigungen, Aufzüge und Kundgebungen können außer in Fällen von Artikel 123 der Reichsverfassung verboten werden, wenn die Befugnis begründet ist, daß in Versammlungen usw. Erörterungen oder Befestigung der Verfassung oder der verfassungsmäßigen Einrichtungen des Reiches oder eines seiner Länder, zu Gewalttaten gegen die Vertreter der republikanisch-demokratischen Staatsform, zum Ungehorsam gegen Gesetze oder rechtsgültigen Verordnungen oder gegen innerhalb ihrer Zuständigkeit getroffene Anordnungen der verfassungsmäßigen Behörden aufzuregen, solche Handlungen billigen oder verbürgen oder die verfassungsmäßigen Organe oder Einrichtungen des Staates in einer den inneren Frieden des Staates gefährdenden Weise verächtlich machen. Zuständig für den Auspruch des Verbots ist der Reichsminister des Innern, der zum Vollzuge die notwendigen Vorschriften erläßt.

§ 5. Wer eine nach § 4 verbotene Versammlung usw. veranstaltet oder in einer solchen Versammlung usw. als Redner auftritt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 500 000 Mark und mit Gefängnis nicht unter einem Monat, oder mit einer solchen verbotenen Versammlung teilnimmt mit einer Geldstrafe bis zu 100 000 Mark und mit Gefängnis oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 6. Gegen das Verbot nach § 1 und 4 und Beschlagnahme nach § 2 ist Beschwerde an den Ausschuss zulässig; die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung. Die Mitglieder des Ausschusses und ihre Stellvertreter wählen der Reichsrat aus seiner Mitte. Der Ausschuss entscheidet in der Besetzung von 7 Mitgliedern, die nach eigener freier Ueberzeugung ernennen. Den Vorsitz im Ausschuss führt ohne Stimmrecht der Reichsminister des Innern oder der von ihm bestimmte Stellvertreter. Die Beschwerde ist beim Reichsminister des Innern einzureichen, der sie, falls er ihr nicht stattgibt, dem Ausschuss zur Entscheidung vorlegt.

§ 7. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.
Berlin, 29. August 1921.
Reichspräsident gez. Ebert.
Reichsminister gez. Dr. Wirth.

Tages-Rundschau.

Die deutsche Antwort zur teilweisen Aufhebung der „Sanktionen“.

Berlin, 27. August. Der deutsche Geschäftsträger in Paris, Botschafter v. Hoelst, hat dem französischen Ministerpräsidenten Briand als Vorläufer des Obersten Rates am 26. ds. Mts. als Antwort auf die Mitteilung Briands über die Aufhebung der Sanktionen eine Note überreichen lassen, in der er die Bedauern ausdrückt, daß die von ihm als völkerrechtswidrig bezeichneten Sanktionen nicht restlos aufgehoben werden sollen. Mit der Einrichtung einer Kontrollkommission über die deutsche Ein- und Ausfuhr im besetzten Gebiet erklärt er sich einverstanden, trotzdem keine Abmilderung hierzu vorläge. Sie knüpft aber dieses Zugeständnis an die Voraussetzung, daß das alliierte Organ sich bei einer auf das besetzte Gebiet beschränkten Tätigkeit jeder Einmischung in die deutsche Erziehung enthalten wird. Die deutsche Regierung glaubt, daß die Frage nur in Form einer wechselseitigen Verständigung zwischen der deutschen Regierung und den Regierungen der beteiligten alliierten Mächte geregelt werden kann. Demnach würde also auch die Einführung der zu vereinbarenden Regelung im besetzten Gebiet der deutschen Regierung zustehen, jedoch eine Verordnung der interalliierten Rheinland-Kommission nicht in Frage käme.

Am Schluß spricht die Note nochmals die feste Erwartung aus, daß auch die militärischen Zwangsmassnahmen alsbald aufgehoben und die neu besetzten Gebiete von der drückenden Last der Besetzung und des militärischen Regimes befreit werden.

Unmäßliche Verübung in Oberschlesien.

Oppeln. Die Lage in Oberschlesien beruhigt sich immer mehr. Der polnische Gesandte Oberleutnant hat tatsächlich eingesehen, wie wenig Gutes Kongresspolen bieten kann. Hier wirken auch besonders die Nachrichten über den großen Streik im Danziger Korridor und Weichselmündung, die selbst den einflussreichen Kreisen den Ernst der Lage in Polen zeigen. Nur ganz wenige wichtige Klagen sind noch zu sehen. Die Mitglieder der Gemeindevorstände, die in im Kreise Kopnik durcheinander aus Polen befohlen, haben ihr amnähendes Wesen aufgegeben. Eine nächtliche Fahrt durch den Kreis Kopnik bietet keine Gefahr mehr. An der Grenze Kopnik bietet keine Gefahr mehr. Da sich dort der Rest der Aufständigen befindet und auch langweilige Truppen vorhanden sind.

Allgemein ist die Enttäuschung der Deutschen, die nach der Liquidierung des letzten Aufstandes viele Kreise zugewandert und man erhofft wesentlich ein günstiges Ergebnis über das Schicksal Oberschlesiens von der Völkerbundtagung.

Eine englische Stimme über die Lage in Deutschland.

London, 29. August. Die „Westminster Gazette“ schreibt in einem Leitartikel zur kritischen Lage in Deutschland: Nachdem man in den letzten Wochen Berichte darüber erhalten habe, daß sich

Deutschland beruhige, daß es anlangt zu arbeiten und daß die Arbeiter niedrige Löhne und Ueberstunden annehmen in einem patriotischen Gefühl, die Entschädigungen abzubekommen, können die Berichte der heutigen Morgenpresse von ihren Korrespondenten in Berlin, worin es heißt, daß die innere Lage in Deutschland voller Gefahren und Schwierigkeiten sei, wie ein Choc. Das liberale Blatt heißt, daß sich Wirth der Lage gewöhnen lassen werde, sieht jedoch die große Schwere des deutschen Reichs an, da er nicht annehmen der Verantwortung einer Politik sei, die vollkommen unvollständig sein müsse. Wirth habe die Reparationsbedingungen der Alliierten annehmen und sie gerade daran, allen Müssen in Deutschland schwer lastende Steuern aufzuerlegen. Dies werde von den reaktionären Demagogen strupplos ausgeführt, die die Regierung beschuldigen, sie den Alliierten auszuliefern zu haben und den entsetzlichen Ruin des deutschen Volkes zu verursachen. Die Reparationsbedingungen hätten den Sturz der Wirth herbeigeführt. Die Preise in Deutschland würden dadurch hochgetrieben, dies führe zu neuen Arbeiterunruhen und zur Forderung nach höheren Löhnen. Nur eine sehr geschickte und sähige Regierung könne sich unter all diesen Schwierigkeiten behaupten. „Westminster Gazette“ fährt fort: Die Alliierten seien von Anfang an gewarnt worden, daß, wenn sie die deutsche Regierung zu hart trafen, sie in ihren Händen zusammenbrechen könne, und die Alliierten müßten sich diese Warnung, wenn auch spät, recht zu Herzen nehmen. Eine gemäßigtere Politik der Alliierten, die sich zum Ziel gesetzt haben würde, die demokratischen Kräfte in Deutschland zu konsolidieren und den Militaristen allen Grund für die Erneuerung ihrer Tätigkeit zu nehmen, würde sich „Westminster Gazette“ zufolge den Alliierten in den letzten drei Jahren reichlich bezahlt gemacht und zuletzt die Bürgschaften für ein friedliches Europa verschafft haben. Die lange Verzögerung jedoch, das Bestehen auf unmöglichen Forderungen, die neuen Sanktionen und die unaufrichtigen Redefiguren während der letzten Jahre hätten die an und für sich schon großen Schwierigkeiten der republikanischen deutschen Regierung ungeheuer vermehrt und den Feuerstein genügend Grund zu der Behauptung gegeben, daß ein entschlossenes, nicht militärisches Deutschland von seinen Nachbarn keine Gnade erwarten könne. Leider sei es zu spät, um alle Schäden, die angerichtet seien, wieder gut zu machen. Die Alliierten würden jedoch hoffentlich jetzt erkennen, daß sie die Pflicht hätten, alles zu tun, was in ihrer Macht stehe, um den Schaden nicht noch größer werden zu lassen. Wirth sei — wie allgemein anerkannt werde — ein ehrlicher und fähiger Mann, der unter ungünstigsten Umständen den sein Bestes tue. Wenn die Regierung Wirth gehen würde, dann würde wahrscheinlich eine neue lange Periode der Verwirrung für Deutschland und die Alliierten anbrechen. Es sei daher Pflicht der Alliierten, Wirth nicht durch unmögliche Forderungen in den Abgrund zu stürzen. Wahrscheinlich habe Wirth nichts bei seinen Vorgesetzten größeren Schaden zugefügt, als daß es ihm nicht gelungen sei, als er die Forderungen annahm, die Aufhebung der Sanktionen zu erzwingen. Dies habe ihn der Bescheidung ausgesetzt, daß er sich unterworfen habe, ohne den einzigen Vorteil zu erlangen, den Deutschland direkterweise erwarten konnte. „Westminster Gazette“ erklärt, es sei im Interesse der Alliierten sowohl als auch im Interesse Deutschlands, zu wünschen, daß die Sanktionen sobald wie möglich aufgehoben würden. Kein vernünftiger Mann könne daran zweifeln, daß der Friede und gerechte Verhältnisse in Deutschland für ganz Europa notwendig seien. Die Schaffung eines stabilen Deutschlands und die Beseitigung an Ruheständen müßten jetzt die beiden Hauptziele der europäischen Politik sein.

Ein Besatz des Völkerbundesrats.

Paris, 30. August. Amica wird aus Genf gemeldet: Der Völkerbundsrat hat beschlossen, die ihm vom Obersten Rat anvertraute Aufgabe zu übernehmen. Die Entscheidung wurde sofort Briand als dem Vorsitzenden des Obersten Rates mitgeteilt. Die nächste Sitzung des Völkerbundsrates findet am Donnerstag, den 1. September, nachmittags statt. Aus den Verhandlungen wird bekannt, daß Graf Bjih in einer Note vom 24. August mitgeteilt hat, daß sich in der Sitzung des Obersten Rates vom 12. August jede der im Obersten Rat vertretenen Regierungen im Laufe der Beratungen freiwillig verpflichtet habe, die Lösung, die durch den Völkerbundsrat empfohlen werde, anzunehmen.

Die erste Sitzung des Völkerbundsrates.

Genf, 30. August. Gestern nachmittags 4 Uhr wurde die Sitzung des Völkerbundsrates eröffnet. Sämtliche Mitglieder des Rates waren anwesend. Der Präsident Bjih ergriff sofort das Wort und begann die Berichterstattung seines Berichtes über Oberleutnant. Der Vortrag wurde von den Anwesenden mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen. Trotz der Wichtigkeit hat die erste Sitzung nur eine dreiviertel Stunde gedauert. In der letzten oberleutnantischen Frage auseinander: ab erinnerte an die Bedingungen, unter welchen die Abstimmung stattfand. Er entwickelte alsdann die verschiedenen Punkte, über die der Rat entscheiden soll. Auf seinen Antrag beschloß der Rat einstimmig, die Regelung der oberleutnantischen Frage zu übernehmen. Es handle sich nicht darum, in einem Konflikt zwischen zwei Mächten als Schiedsrichter zu entscheiden, sondern um dem Obersten Rat eine präzise Antwort auf drei von ihm gestellte Fragen zu geben. Infolgedessen wird

es vielleicht nicht nötig sein, die Vertreter Deutschlands und Polens zu vernichten. Der Völkerverbund ernannte alsdann einstimmig Koo, den Botschafter Chinas in London, zum Präsidenten für die Tagung des Rates, die Mittwoch beginnen soll. Heute Dienstag findet keine Sitzung statt.

Genf, 29. August. Der Vorsitzende des Völkerverbundes, Baron Schö, erklärte Pressevertretern gegenüber, daß sein Bericht über die oberste Frage sich auf eine Darstellung der vom Obersten Rat festgestellten Schwierigkeiten beschränken und keineswegs eine Lösung vorschlagen werde. Ueber diese Frage wird der Völkerverbund später in voller Freiheit entscheiden. Sowie ersichtlich ist sind auch von Autoren des Völkerverbundes bisher feinerliche Mitteilungen über die vorläufige Lösung des obersten Problems erfolgt. Danach darf man annehmen, daß es sich bei den Genfer Redungen in einem Teile der ausländischen, speziell der französischen Presse, über die in Aussicht genommenen verschiedenen Methoden und Kombinationen handelt. Das dürfte auch für gewisse aus Genf batierische Veröffentlichungen gelten, die von einem Kompromiß im Sinne der Sozialisten zu berichten wissen.

Bismarcks dritter Band freigegeben.
Stuttgart, 29. August. Wie die „Telegraph-Union“ von zuständiger Seite erfährt, hat Kaiser Wilhelm unter Verzicht auf den jüngst noch vom Kammergericht anerkannten Urheberrechtsschutz den Abdruck der von ihm und Kaiser Friedrich verfaßten Briefe in dem im Berl. Cotta erscheinenden dritten Bande von „Bismarcks Gedanken und Erinnerungen“ gestattet. Er hat sich bei diesem Entschluß von dem Gedanken leiten lassen, daß Bismarcks Werke dem deutschen Volke nunmehr nicht länger vorenthalten bleiben sollen. Der Verlag Cotta hat eine namhafte Summe für vom Kaiser zu bestimmende wohltätige Zwecke zur Verfügung gestellt. Es ist für die gesamte Öffentlichkeit jeder Parteirichtung sehr erfreulich, daß der langwierige Streit auf diese Weise beigelegt worden ist.

Die Nachforschungen nach dem Mörder Erzbergers.

By Offenburger, 29. August. Zum Mordanschlag auf Erzberger erzählt die „Offenburger Zeitung“ von zuverlässiger Seite nach folgende Mitteilungen: Beide Täter gingen in so geringer Entfernung hinter den beiden Abwehrbüchsen her, daß man sie für die Söhne der beiden Herren hielt. Zwei Kopfschüsse wickeln bei Erzberger tödlich, ein Schuß ging in die Brust, drei weitere Schüsse gingen rechts und links von oben nach unten in die Schulter; ein weiterer Schuß ging durch den Bauch. Es wird berichtet, daß die beiden Täter wiederholt an der Wohnung Erzbergers vorbeizugegangen sind. Sie würden unmittelbar, bevor sie am Freitag morgen in den Wald gingen, gesehen. Die angelegten Polizeibanden führten auf die Spur der Täter, daß die Flucht richtung Ost ist. Das ganze Antriebsgebiet ist von badischer und württembergischer Polizei umstellt. Seit heute morgen ist auch Berliner Kriminalpolizei hier. Es ist anzunehmen, daß die Täter mit allen modernen Mitteln für die Flucht ausgerüstet sind. Der Seifensand der beiden Erzbergerer Kiste war konfiszirt, einen Bruchteil, Verletzung beider Kinnknochen, einen Schuß durch die linke Oberlippe und den Bauch und zwei unüberlebende Schüsse fest.

By Berlin, 30. August. Wie das Berliner Polizeipräsidium mittelt, erstrecken sich die Ermittlungen zur Aufklärung des Mordes an Erzberger u. a. auch auf die Person des ehemaligen Fahrers v. Hirschfeld, der wegen des früheren Attentats auf Erzberger eine Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren verbüßen sollte, wegen angeblicher Krankheit aber am 27. April auf vier Monate aus dem Gefängnis beurlaubt worden war. Da er am Samstag, den 27. August, sich nicht im Gefängnis zur weiteren Verbüßung seiner Strafe gemeldet hatte, nahm die Polizei Ermittlungen nach seinem Verbleib vor. Es wurde sofort festgestellt, daß er sich mit seinen Eltern in dem Dorfe Altmich bei Raumburg aufhalten sollte. Nach einer Mitteilung des Raumburger Landrats befinden sich aber in Altmich nur die Eltern Hirschfelds, die von dem Verbleib ihres Sohnes seit dem 9. August nichts zu wissen vorgaben. Da diese Angaben ungläubig erschienen, wurde der Berliner Polizei bekannt war, daß die Mutter Hirschfelds in den Plan des früheren Attentats ihres Sohnes eingeweiht war, sind vorgeladene Beamte nach Altmich entsandt worden, um die Eltern Hirschfelds dem Berliner Polizeipräsidium zur sofortigen Vernehmung vorzuführen.

Die Suche nach den Mördern Erzbergers.

Berlin, 30. August. In der Mordnacht Erzbergers nahm die Abteilung in des Berliner Polizeipräsidiums wegen des Verdachtes der Täterschaft zwei junge Leute fest, namens L. und B. Nach der bestimmten Bekundung einer Zeugin soll B. am Sonntagabend nach der Tat in einem Berliner Kino heimlich zusammengetroffen sein, als durch die Presse ertümelte die Nachricht von der Festnahme der Mörder Erzbergers bekanntgegeben wurde. Auf die Frage der Zeugin, ob B. denn der Mörder keine, habe dieser keinen Freund L. als einen der Schuldigen genannt. Nach den sofort vorgenommenen polizeilichen Ermittlungen war L. in der für die Ausschreibung der Lot in Betracht kommenden Zeit, nämlich vom 19. bis zum 28. August, von Berlin abwesend. Auch B. weilt vom 25. bis zum 27. August fern von Berlin. Beide Personen traten einen Alibiweis an, der ihnen auch gelang, jedoch sie wieder entlassen worden sind. — Der ehemalige Friedrich Dr. Hirschfeld hat sich im Laufe des Montags auf dem Polizeipräsidium eingelunden und ist dort sofort eingehend zur Mordnacht Erzbergers gehört worden. Nach seiner Verurteilung aus dem Strafverfahren am 27. April d. J. hielt er sich Ende Juni in Colmbach an der Enz auf. Am Tage der Mordtat will er sich ununterbrochen in Colmbach aufhalten haben und von dort am 29. August nach Weimar abgereisen sein. Colmbach liegt nur etwa 35 Km. vom Tatort entfernt. Die Vernehmung, die von Augenzeugen über einen in Wiesbaden erkannten Täter gegeben wird, trifft auf Hirschfeld zu. Unter diesen Umständen ist Hirschfeld vorläufig in Haft behalten worden, umso mehr, als auch die auswärtige Polizeibehörde den Verdacht der Täterschaft des Benannten geäußert hat.

Stuttgart, 30. August. Kardinalstaatssekretär (Salpaci) landte im Auftrag des Papstes folgendes Telegramm an Frau Erzberger: Der hl.

Vater nimmt ob des rühmlichen Todes an dem vorerfahrenen Mann, der von so herrlicher Liebe für die katholische Kirche erfüllt, herzlich Anteil und bittet Gott inländig, daß dessen Seele das ewige Licht der Seligkeit teilen möge. Er erteilt Dir und Deinem Lieblingen in Liebe den apostolischen Segen, welcher Dir in Deinem Leid ein unendlicher Trost sein möge.

Schutz der Verfassung.

Berlin, 30. August. Die Abendblätter bringen eine Rundgebung der Deutschen demokratischen Partei, in der es heißt: Die verfassungsrechtliche Seite, die seit anderthalb Jahren gegen die deutsche Republik und die deutsche Demokratie von rechts und links betrieben wird, hat zu furchtbaren Folgen geführt, die jeder vernunftbewußte Politiker vorausahnt. Die politische Kurzsichtigkeit weiter Kreise erleichterte den Despotenpolitikern ihre Geschäfte. Die Deutsche demokratische Partei ist dermaßen, alle Volksgenossen in Treue zur Republik, zur Demokratie und zur Verfassung zusammenzuführen. Daraus hängt die Befreiung Deutschlands ab. Eine geschlossene Front aller Verfassungsfreunde ist im ganzen Lande mit den beiden anderen Regierungsparteien zu bilden. Wir treten mit voller Kraft hinter die verfassungsmäßige Regierung.

Verordnung über das Uniformtragen.

Berlin, 30. August. Auf Grund des Artikels 84 der Reichsverfassung ordnete der Reichspräsident zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung für das Reichsgebiet an: Zum unbeschränkten Tragen von Militäruniformen sind nur die Angehörigen der Wehrmacht berechtigt. Ehemalige Angehörige der bewaffneten Macht, denen die Berechtigung zum Tragen der Militäruniform verliehen wurde, dürfen hiervon bis auf weiteres nur aus besonderen Umständen Gebrauch machen, die der Reichskanzler bestimmen wird. Zuwiderhandlungen werden mit einer Geldstrafe von 500 bis 1000 Mark bestraft und haben den Verlust der Berechtigung des Tragens der Uniform zur Folge. Wer Militäruniform trägt, ohne daß ihm die Berechtigung hierfür verliehen ist oder nachdem er dieser Berechtigung gemäß Absatz 1 verlustig gegangen ist, wird mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft.

Zeitungserbote.

Berlin, 30. August. Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. August überbot der Reichsminister des Innern das Erscheinen folgender Zeitungen auf 14 Tage: Das „Deutsche Abendblatt“ (8 Uhr-Ausgabe des „Deutschen Tageblattes“) Berlin, das „Deutsche Tageblatt“, „Deutscher Zeitung“, Berlin, das „Deutsche Wochenblatt“, Berlin-Friedrichs, das „Spanischer Tageblatt“, Spandau, „Wiesbacher Anzeiger“, Wiesbaden (Oberhessen), „Wiesbacher Beobachter“, Wiesbaden (Oberhessen), „Spandauer Anzeiger“, Spandau, „Münchener Anzeiger“, München, „Süddeutsche Zeitung“, Stuttgart, „Hamburger Warte“, Hamburg.

Amerika und das beizufagnahme deutsche Eigentum.

Paris, 30. August. Die „Chicago Tribune“ meldet aus Washington: Der Vorkriegsstand des deutschen Eigentums in Amerika, Miller, erklärt, daß Deutschland für alle auf der „Panama“ verloren gegangenen Erben besteht und alle anderen Ansprüche der Vereinigten Staaten von Amerika und amerikanischer Bürger für Kriegsverluste befriedigen müsse, bevor von der amerikanischen Regierung das beizufagnahme deutsche Eigentum zurückgeholt werde.

Kleine Mitteilungen.

By Berlin, Reichskanzler Dr. Wirth hat sich Dienstagabend zur Beilegung Erzbergers nach Biberach begeben.
By Paris. Nach einer Haasschreibung aus London ist dort ein Kasse, wegen Verdachts der Propaganda unter den Wehrleuten verhaftet worden.
Bukarest. Aufrechter Blätter melden, daß die rumänische Regierung ein Angebot Deutschlands auf Lieferung von Automotoren, im Werte von 450 Millionen Lei, auf Rechnung der Generalbanknoten angenommen habe.
Budapest. Der Friedensvertrag zwischen Ungarn und den Vereinigten Staaten wurde Montag unterzeichnet.
New York. Der „New Yorker Herald“ meldet aus Washington, daß schon Besprechungen zwischen den Vereinigten Staaten und den Alliierten über die Zurückführung der amerikanischen Truppen vom Ägypten stattgefunden haben.

Die Hilfsaktion für Rußland.

Paris, 30. August. Wie der amerikanische Delegierte in der internationalen Untersuchungskommission für Rußland mittelt, beschäftigt das Hoover-Institut sich streng auf die Unterstützung von Kindern und Kranken zu beschränken. Es seien lächerliche Hilfskräfte in Rußland und Petersburg organisiert. Das Hilfswort werde die Verbringung von einer Million Kinder während des Winters sicherstellen. Gegen etwaige Angriffe durch hungernde Menschenmassen würden die Hilfskräfte nach Anordnungen mit den Sowjets durch Truppen geschützt.
Einem Vertreter des „Nippon“ erklärte der amerikanische Vertreter nach, daß nach dem, was er wisse, die russischen Städte weniger zu beklagen wären. Für Geld bekomme man dort alles, was man wolle und wenn man auf den Wechselkurs Rechnung nehme, weniger teuer als in Frankreich.

Amerikanische Kinderhilfe.

Das Central Relief Committee bereitet gemeinsam mit Amerikanern deutscher Abstammung und Quäkern, einen neuen Werbeauftrag vor, um für die Fortleitung der Kindererziehung in Deutschland drei Millionen Dollar unter den Deutsch-Amerikanern aufzubringen. Deutsch-Amerikaner aus dem Staate Connecticut garantieren 50 000 Dollar bereits. Die Wohltätigkeitskommission in Milwaukee erzielte einen Reingewinn von 150 000 Dollar. Unversitätsprofessoren und Geistliche bereiten das Land, um eine Bewegung zu organisieren. Offiziell wird das Unternehmen im Oktober zu New York in einer großen Feier eröffnet. Der 6. Oktober wird als Jahrestag der Landung der ersten deutschen Auswanderer (Der Platz, die 1687 auf dem „Concord“ unter Pastorius Führung nach Ooremantown kamen) vor allen Deutsch-Amerikanern als deutscher Kindertag gefeiert werden. Präsident Harding hat in einem besonderen Schreiben das Unternehmen warm begrüßt.

Vom heinatschischen Kriegsschauplatz.

By Paris, 30. August. Am 14. Oktober griechischer Vorkriegs vom 28. August. Die Schlacht am Sarbatio dauert mit voller Wucht an.

Ein vereitelter Anschlag auf den serbischen König.

Prag, 29. August. Auf der Station Parkang wurde der 35jährige Serbe Jakob Duff unter dem Verdacht verhaftet, einen Anschlag auf den serbischen König vorbereitet zu haben, der sich nach Karlsbad begibt.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Hochheimer Lokal-Nachrichten.

Die Anwaltsämter werden teurer. Durch das Reichsgericht vom 23. Juli d. J. sind die Beiträge für die Anwaltsversicherung für Beitragszeiten nach dem 1. Oktober d. J. bedeutend erhöht worden. Statt der jetzigen 5 Lohnklassen gibt es nun 8 Klassen. Die billige Anwaltsversicherung — Klasse A. — wird dann 150 Mk. kosten, während der Preis einer Marke der höchsten Klasse — Klasse H. — 12 Mk. beträgt. Für Beitragszeiten nach dem 1. Oktober d. J. dürfen die jetzt gültigen Marken nicht mehr verwendet werden; sie sind dann ungültig. Eine dann noch vorhandene alte Marke können bei den Markenverwaltungen der Postämter gegen neue gültige Marken umgetauscht werden. Die Anwaltsämter sind stets mit dem Sonntag — als Schlußtag der Woche — zu entnehmen.

Das Abänderungsgesetz zur Anstellungsverordnung vom 23. Juli 1921 bringt den Empfänger von Ruhegeld, Witwen- und Waisenrenten mit Wirkung vom 1. Januar 1921 Beihilfen in Höhe von monatlich 70, 55 und 30 Mk., soweit ihnen nicht eine Beihilfe aus der Invalidenversicherung nach dem Gesetz vom 26. Dezember 1920 (Fassung vom 11. April 1921) zusteht. Die Beihilfen werden von Amts wegen, ohne Antrag, gezahlt. Vom 1. August 1921 an beläuft sich ferner die Versicherungsgrenze auf 30 000 Mk. Für Verleiher mit mehr als 5000 Mk. Jahresverdienst sind drei neue Beitragsklassen abgeleitet worden: Klasse A bis 10 000 Mk. mit einem monatlichen Beitrag von 10,20 Mk., B bis 15 000 Mk. mit 14,40 Mk. und C bis 50 000 Mk. mit 28,80 Mk. Eine Befreiung von der eigenen Beitragsleistung auf Grund einer Lebensversicherung sieht das Gesetz nicht vor, dagegen einige Uebergangsbestimmungen, z. B. Abkürzung der Wartezeit, Herabsetzung der Beiträge bei den Hinterbliebenenrenten, Befreiung von der Versicherungsbeitrag bei vollendetem 50. Lebensjahre und Beitragsbefreiung beim Tode des Versicherten (A. V.).

Verkehrsgebühren. Um die Fernsprechautomaten wieder in größerem Umfang beim Publikum einzuführen, wird von der Reichspostverwaltung ein neuer Weg eingeschlagen werden. Da vom 1. Oktober ab ein Automaten-Druckpreis 50 Pfennig kostet, legt die Postverwaltung eigene Münzen in größeren Mengen (mehrere Millionen) mit besonders geeignetem Metall herstellen. Diese Fernsprechmünzen werden in erster Linie an den Postämtern, vorwiegend aber auch an den Eisenbahnhältern, sowie in Zigarren- und ähnlichen Geschäften verkauft werden. Zu wünschen wäre, daß die Eisenbahnverwaltung hinsichtlich der Fahrkartenaufnahmen den gleichen Weg einschlagen würde. Außer den Fernsprechautomaten sollen noch in allgemein zugänglichen Geschäftsräumen von Privaten öffentliche „Sprachstellen“ eingerichtet werden zur Ergänzung des Automatenbetriebes.

Die Inhaber solcher Hauptanschlüsse haben eine monatliche Mindestentnahme von ein Zwölftel der in ihrem Ortseinzelnen geltenden Grundgebühren zuzüglich 10 Mark zu gewährleisten, also nicht im Voraus wie gewöhnliche Leihnehmer zu zahlen, sowie jedermann die Benutzung ihres Anschlusses gegen Zahlung von 50 Pfennig zu gestatten. Sie sind aber von der Zahlung der Grundgebühren, der Einrichtungsgebühren und des einmaligen Beitrages befreit.

Turnerisches. Die feierliche Beilegung der Verleumdung durch den Turngau-Bezirk, verbunden mit der Weib der Kriegerehrenliste und dem diebeigenen Wollwettornen des Gauces, steht nun für nächsten Sonntag, den 4. September, bevor und zieht schon seit Wochen in turnerischen Kreisen ihre Kreise. Zahlreich werden die Turner Johas nach der sogenannten Höhe wollen, um sich zu freuen an dem neuen Fest, dort nach langjähriger Unterbrechung den friedlichen Wettkampf um den schlichten Eigentum, wieder aufzunehmen und den gesonnenen Turnbrüdern ein würdiges Denkmal zu setzen. Aber auch aus anderen, nicht zur Turnerschaft gehörenden Kreisen, dürfen viele am Sonntag zur Vorzeit wandern; lassen doch die getroffenen Vorbereitungen auf eine erhebliche Festlichkeit laichen. Da sich die Einlegung eines Sonderzuges am Vormittag nicht ermöglichen ließ, können die Wettturner erst mit dem um 6.02 Uhr früh in Wiesbaden planmäßig abgehenden Zuge nach St. Goarshausen fahren. Das Wettturnen im Zirkelpark der Männer beginnt vormittags um 9 Uhr. Den anderen Teilnehmern bietet der um 7.05 Uhr, zur Vorzeit um 8.53 Uhr früh in Wiesbaden abgehende Zug Anschlag an den Weibchen.

Die meisten Teilnehmer dürften den um 7.29 Uhr früh in Biedrich abgehenden Niederländer Dampfer benutzen, der die Westmühl, Wiesbadener Wollweber, miedrigt. Am Weibchen, der um 1 Uhr nachmittags beginnt, bereiten sich gelanglich die zu zermittlendem Portrat vertrieben Wollweber der Heuerreine Is. und Wio, Wiesbaden und Tage. Schierlein, etwa 150 Sänger. Zwischen diesen genannten Darbietungen liebten sich Weibchen, Festsche, Weibchen, Kranzlieder, Begabung durch die verschiedenen Vertreter der Behörden und Turnerschaft und das Vaterlands-Gut sei ein. Allgemeine Freiübungen folgen, ihnen schließen sich Wettturnen der Frauen und älteren Turner im Dreikampf, Sonder- und Mannschafstämpfe und Turnspiele an. Gleichzeitig werden vor dem Vorkriegshaus Wollweber und Wollweber geboten. Mit der um 6 1/2 Uhr erfolgenden Siegersfeier schließt die Feier. Zur Kücherei steht neben den sahplanmäßigen Dampfern und Jagen ein Sonderzug zur Verfügung, der um 7.40 Uhr abends in St. Goarshausen abfährt.

Wiesbaden. Aus dem dritten Stadtwort eines Hauses an der oberen Rheinstraße kürste ein acht Jahre altes Kind auf die Straße gerade vor die Füße eines eben vorbeifahrenden Brichtkäfers. Das kleine heute lahme Verletzte erlitten und kam an Krankenhaus.

Wardversuch einer 15jährigen. Wegen verlustigen Wilmordes wurde von der Kriminalpolizei ein 15 Jahre altes Mädchen aus Wiesbaden in Unterjuchungsabteilung genommen. Das Mädchen fand bei einer heißen Herrschaft in Diensten und hatte aus Jora darüber, daß, als ihr die Hausfrau befehl, ein Paar frisch gestopfte Strümpfe wieder aufzutragen, ihrer Herrschaft in den Abend Salzlake gegossen. Der Hausherr bemerkte glücklicherweise gleich den unangenehmen Geruch des Tees und verhinderte, daß andere davon tranken. Später wurde festgestellt, daß eine nicht ganz unbedeutende Menge von Salzlake in dem Tee

vorhanden war. Als das tunare Mädchen nach Verhaftung gefragt wurde, wie es denn dazu komme, wegen einer solchen Saatselle die Herrschaft um Leben bringen zu wollen, antwortete sie, das sei keineswegs ihre Absicht gewesen, sondern sie habe nur ein vorübergehendes Mißbefinden bei der Hausfrau hervorgerufen wollen.

Auf dem Montagmarkt fanden zum Verkauf 207 Küder, darunter 55 Ochsen, 26 Bullen und 123 Kühe und Färsen, 217 Kälber, 25 Schafe, 68 Schweine. Bei allgemein ruhigem Geschäft wurde der Auftrieb langsam geräumt. Die Preise zogen gegenüber den Notierungen am letzten Donnerstagmarkt an, ausgenommen Bullen, Schafe und Kälber, und zwar je nach Qualität pro 100 Pfund Lebendgewicht bei Ochsen 25—30 Mk., bei Färsen und Kühen 25—28 Mk. und bei Schweinen 50 Mk.

Was alles an den Schaltern der hiesigen Post verloren wird. Das Fundamentverzeichnis in der hiesigen Hauptpost verzeichnet u. a. folgende gefundene Gegenstände: Ein Stück Brot, ein Fisch, ein Stück Schokolade, ein Spazierstock, eine Handtasche mit 25,25 Mk., eine Uhr, eine Küchenbürste, ein Küchenmesser, ein Teelöffel, 13,80 Mk. in Briefmarken, ein Taschentuch, ein Rosenkranz, zwei Damentaschen, eine Zeile, eine Jaage.

Der Tagelöhner Heinrich Koch von hier, der bei der Woch- und Schließgesellschaft beschäftigt ist, hatte Quittungen in Höhe von 1771 Mark zum Nachlass erhalten. 1134,25 Mk. von den einflussierten Geldern steckte er in seinen Geldbeutel. Dieses unrechtmäßige Auffüllen seiner Börse brachte ihm von dem Dreimännergericht eine Gefängnisstrafe von einem Monat ein.

wo Schierlein. Von selten des Besatzungscommandanten wird Beschwerde darüber geführt, daß unreise Burden sich in leiter Zeit darin gefallen, nächtlicherweile Zerkeruonen und Vermählungen auf dem französischen Sport- und Tennisplatz am Hafen vorzunehmen. So sei in einer Nacht das zu Erzherzogin dienende Holzgerüst zerbrochen und umgerissen worden. Ähnlich wird darauf hingewiesen, daß gegebenenfalls die Later (schwere Strafen zu gewärtigen haben sowie auf die Möglichkeit der Schließung des Planes für Zielpersonen. — Der Beschluß des Gemeindevorstandes, wonach das Wassergeld auf die Mieten verteilt werden sollte, ist auf Anordnung des Regierungspräsidenten wieder aufgehoben worden.

Schierlein. Ein Waldbrand war am Montag nachmittag im hiesigen Waldbezirk ausgebrochen. Cirka 200 Personen eilten auf den Brandplatz und boten unter kräftiger Hilfe Frauensteiner Einwohner dem verheerenden Element Einhalt. Das Feuer war im Distrikt Bodenmoos, in der Nähe der „Duden Buch“ entstanden und vernichtete 5—6 Morgen Fichtenforstung.

Wiesbaden. Bei der hiesigen Kirchweih war es bisher üblich, daß die jungen Burden eine sogenannte „Liebeslaube“ errichteten, in der sie mit ihren Freundinnen die Kirchweihstage verbrachten. Das zur Laube erforderliche Baumaterial holten die Kerbedürftigen Messen aus den arden Baumplantagen. Die Wasserwerke bei Eddersheim, die wurde entdeckt. Obwohl die Burden „wie“ bereit erklärten, die Schäden in Höhe von 1000 Mk. zu ersetzen, ließ sich die Direktion des Wasserwerks auf nichts ein, sondern übergab die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft zur weiteren Verfolgung.

Hattersheim. Das Automobil des Kaufmanns Sturm aus Frankfurt a. M. fuhr am Sonntagabend bei Hattersheim, als es einem entgegenkommenden Wagen ausweichen wollte, gegen eine Telegraphenstange. Der Wagen wurde beschädigt und die Frau des Führers herausgeschleudert. Sie erlitt lo schwere Verletzungen, daß sie nach kurzer Zeit verstarb.

Wiesbaden. Am 1. Sept. zieht die Maschinenfabrik Johannsberg G. m. b. H. (vormals Klein, Fock u. Sohn) auf ihr 75jähriges Bestehen zurück. Die Gründer der Fabrik waren der im Jahre 1819 zu Johannsberg geborene Maschinenfabrikant Joh. Klein und sein Freund Johann Fock, geboren 1811 zu Kellbinnen im Westerwald. Beide hatten sich auf ihren Wanderungen in Wien kennen gelernt, wo sie in der Druckmaschinenfabrik Hebig u. Müller als Monteur tätig waren. 1816 kehrten beide nach dem Rhein zurück und eröffneten am 1. Sept. in der östlichen Schmiede des Soh. Klein eine Maschinenfabrik. Trotz mancherlei Schwierigkeiten namentlich finanzieller Natur, gelang es 1847 bereits, die erste Handpresse fertig zu stellen, die von der Druckerei Fock und Weg in Wiesbaden erworben wurde. Der geringe Kaufpreis wurde sofort dazu verwendet, eine Schnellpresse zu bauen, die 1848 fertiggestellt und an die Schellensberg'sche Hofbuchdruckerei nach Wiesbaden geliefert wurde. Damit war die Entwicklung des jungen Unternehmens in gute Bahnen geleitet. 1859 trat Johann Fock aus Hattersheim in die Firma ein, wodurch eine anfängliche Begründung des Unternehmens gesichert war. Erfolg reichte sich an Erfolg auf dem Gebiete des Buchdruckereibetriebes, und 1875 konnte die Fabrik bereits die Fertigstellung der neuesten Maschine festlich begehen. zehn Jahre später hatte sich die Zahl bereits verdoppelt und weitere 8 Jahre später verdreifacht. 1904 ist die Zahl auf 6000 gestiegen. Es folgten Jahre nach weiteren Aufstiegen und mancherlei Ausstellungen wurden der Firma an den Ausstellungen. Die Krisenjahre 1914/18 drohten zuerst das Geschäft zur vollständigen Arbeitslosigkeit zu führen, aber bald wurde es auch in den Dienst der Rüstungsindustrie gestellt.

Rüdesheim. Der Vorhube des Kreisbauschiffes weist darauf hin, daß das vom Rheingau freigegebene Raialod mit dem 31. Aug. 1921 eine Gültigkeit verliert. Nach dem 31. August wird das Geld vom Kreis nicht mehr einnehmlich.

Vom Rhein- und Maingebiet. Der außerordentlich günstige Einfluß der letzten Regengüsse auf unsere gesamte Vegetation ist ununterbrochen. In vieler Hinsicht bedeuten die erasiebigen Niederschläge die letzte Rettung vor dem völligen Verderben, so bei den Spätkartoffeln, den Futterpflanzen und dem Spaltobst. Heute weiß man mit Bestimmtheit, daß in dieser Hinsicht noch viel absehbar. Milchwirtschaftsgerichtet wurden. Inbes wären weitere Niederschläge zum möglichen Ausbruch der durch die Trockenheit verursachten Schäden dringend erforderlich, um so mehr, als der Fort durcchgehende Boden für die Aufnahme und aufbringende Umwertung der Niederschläge besonders geeignet ist. Wie sich die Besserung einleitet, zeigt sich bei den Spätkartoffeln besonders deutlich. Auch für die Weizen, die heute wieder in jungerem Grün sich zeigen, würde der Regen noch vieles für die Grummeternte bedeuten.

Sp. Hühner. Ein Hühnerüberfall wurde Montagabend unterhalb des Niederschiffenbühles verübt. Zwei Kerle, von denen einer mit einem Revolver bewaffnet war, gingen auf ein dort sitzendes Wiesbärgchen los und zwangen den Mann unter Drohungen zum Hochheben der Hühner. Dann raubten sie ihm seine Borschaft in Höhe von 200 Mark. Hierauf verhafteten die Räuber in der Richtung nach Frankfurt.

Eine fromme Lüge

(5. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Mutter und Tochter begreift sich wie zwei Feinden, die durch Gewohnheit und Verhältnisse aneinandergeheftet sind und sich nicht viel zu sagen haben. Frau Helene war freilich stolz auf ihre schöne Tochter und suchte nun schon seit Jahren nach einer reichen Partie für sie. Um eine solche auszuhandeln, war ihr keine Mühe zu groß, kein Weg zu weit. Felizitas ließ alle die Verträge ihrer Mutter, sie günstig zu verheiraten, resigniert über sich ergehen, aber sie unterstützte ihre Mutter nie in diesem Bestreben, sondern verhielt sich in einer ablehnenden Passivität. Ihre Mutter pflegte von ihr zu behaupten, sie sei temperamentlos und langweilig. Wer aber in die goldbraunen Augen der jungen Dame schaute, aus denen reiches Geistesleben und warmes Empfinden sprach, der konnte sie weder für langweilig, noch für temperamentlos halten. Es leuchtete zuweilen eine tiefe Sehnsucht in diesen schönen Mädchenaugen auf, die ihre Mutter gar nicht hätte verstehen können, wie sie überhaupt nicht in diesem Sinne war. Ihre Tochter zu begreifen oder nur richtig zu bewerten.

Einige Tage, bevor Frau Helene diese Reise angetreten, hatte sie einen Brief mit ausländischen Marken erhalten. Solche Briefe erhielt sie oft. Um ihrem ziemlich inhaltslosen Leben einige Anregung zu geben, unterhielt Frau Helene eine ausgedehnte Korrespondenz. Von ihrem Aufenthalt in Spanien her, wo sie durch ihren Mann mit viel Menschen aus aller Herren Länder Bekanntschaften geschlossen hatte, pflegte sie diese brieflichen Beziehungen.

Der besagte Brief mußte eine ganz besondere Nachricht für sie enthalten haben, denn sie war sehr nachdenklich geworden. Dann hatte sie zu ihrer Tochter gesagt:

„Weißt Du, Felizitas, ich habe es mir in diesen Tagen gründlich durch den Kopf gehen lassen, es ist doch das Beste, wenn wir nach meiner Vaterstadt überfiedeln. Dort leben wir entschieden billiger als hier, und hier in Hannover sind ohnedies keine Aussichten zu einer passenden Partie für Dich.“

Felizitas hatte sie ruhig angesehen. „Wie Du willst, Mama.“

„Da — ich will, und zwar aus verschiedenen Gründen. Ich sage Dir doch vor längerer Zeit, daß mein Neffe Heinz Frank nach dem Tode seines Vaters Chef der Firma Frank u. Söhne geworden ist. Er lebt also wieder in der Heimat, und durch ihn könnten wir dort mit den besten Kreisen in Verbindung kommen.“

Erstaunt hatte Felizitas ihre Mutter angesehen. „Dann hast Du also Deine Ansichten geändert, Mama? Du sagst mir doch, daß Du gehört habest, die Firma Frank u. Söhne habe große Schwierigkeiten, und es sei besser, wir verließen gar nicht erst, uns diesem Wetter Frank zu nähern, da er über kurz oder lang doch vor dem Bankrott stehen würde.“

Die Mutter war da ein klein wenig verlegen geworden. „Das scheint, gottlob, nur alles leeres Gerede gewesen zu sein. So viel ich höre, soll die Firma wieder gut dastehen. Du weißt, ich habe immer noch Beziehungen zu diesen Kreisen von Deinem Vater her. Wir können also getrost überfiedeln, und zwar recht bald. Vielleicht findet sich dort eine Partie für Dich. Einmal wird doch endlich ein Mann Gnade vor Deinen Augen finden, der zugleich eine gute Partie ist. Denn es ist doch die Zeit, daß Du heiratest. Das kleine Vermögen, das ich außer meiner Rente besitze, ist ziemlich aufgebraucht, und die Rente selbst, das weißt Du, reicht nicht weit und erstlich außerdem mit meinem Tode. Also wird es Zeit, daß Du vernünftig wirst.“

So hatte sie gesagt. Aber sie verriet ihrer Tochter vorläufig nicht, daß sie der Ueberredung schon einen bestimmten Plan verfolgte.

Felizitas hatte nichts auf die Worte ihrer Mutter erwidert, denn sie wußte, das Thema „gute Partie“ war für ihre Mutter unerschöpflich. Wie oft hatte sie ihr schon gesagt: Ich verlaufe mich nicht; wenn mein Herz mich nicht zu einer Verbindung zwingt, bleibe ich ledig. Laß mich doch einen Beruf ergreifen, damit ich mich auf eigene Füße stellen kann und mich nicht der Versorgung halber an einen ungeliebten Mann verkaufen muß! Ihre Mutter hatte aber diesen Gedanken immer wieder energisch abgewehrt: Im Gottesmillen, bleib' mir mit solch überspannten Ideen vom Teufel! Eine Frau, die einen Beruf hat, wird nicht geheiratet. Die verliert für die Männer allen Reiz! Der Beruf der Frau ist — zu heiraten. Und so lange ich lebe, gebe ich Dir die Einwilligung, einen Beruf zu ergreifen, ganz sicher nicht. Du wirst schon noch eine gute Partie machen. Schön genug bist Du ja, um den Männern den Kopf zu verkehren.

So hatte Felizitas resigniert ihr inhaltsloses Leben weiter geführt, hatte ihre Tage damit ausgefüllt, die kleine Hauslichkeit ihrer Mutter behaglich zu gestalten und sich mit kunstvollen Stickereien und Handarbeiten beschäftigt. Aber sie fühlte sich im tiefsten Innern unbedeutend, zumal ihre Mutter ihr in jeder Beziehung verständnislos gegenüberstand. So war Felizitas Kosegg ein einsamer Mensch geworden, der alles tiefere Wünschen und Fühlen fast in sich verschloß, weil er von niemand verstanden wurde. Hatte sie nicht ein so reiches Innenleben geholt, dann wäre sie vielleicht verkommen, aber dank der schlichten für ein warmes Empfinden, rege geistige Interessen und ein reiches Seelenleben.

Frau Helene Kosegg hatte also ihren Voratz ausgeführt und schickte ihrer Tochter nun auf dem Heimwege dem Bahnhof aus mit großer Lebendigkeit, welche reizende Wohnung sie gemietet hatte und wie liebenswürdig und freundlich sie von ihrem Neffen Heinz aufgenommen worden sei.

Er wird sich unser in jeder Beziehung annehmen, Felizitas, und er freut sich, daß wir überfiedeln wollen. Und Du wirst staunen, wenn Du ihn siehst. Er ist ein schöner, interessanter Mann geworden. Ich soll Dir sagen, daß er sich Dir empfehlen läßt.

Ich danke Dir, Mama, und es freut mich, daß Du von Deiner Reise befriedigt bist, antwortete Felizitas. Sie hatte dabei ein Gefühl, als würde ihr der unbekante Vater nur wenig gefallen, gerade weil er der Mutter so gefiel. Sie hatten meist einen ganz verschiedenen Geschmack.

Frau Kosegg erzählte nun weiter: In der Villa Frank ist nur wenig verändert, obwohl seit dem Tode des Vaters von Heinz Einkürzungen angeordnet worden sind. Die große Dame spielt Frau Gertrud Frank aber immer noch und auch ihre Tochter machte einen sehr eleganten Eindruck. Nun, jedenfalls ist es für uns ein Gewinn, wenn wir in einer solch vornehmen Hauslichkeit Verkehr finden, berichtete Frau Kosegg.

Hoffentlich hat der Vater nicht tatsächlich Schwierigkeiten, die Fabrik zu halten. Es sollte mir leid tun um ihn und seine Angehörigen, sagte Felizitas in ihrer ruhigen Art.

Frau Koseggs Meinen bekamen einen fonderbaren schlaun Ausdruck.

Ich glaube, darüber können wir beruhigt sein. Wenn es je Schwierigkeiten für die Firma gegeben hat, sie sind von Heinz beigelegt worden. Ueberhaupt, ich habe das Gefühl, als müßte alles recht gut werden, was Heinz in die Hand nimmt. Er ist eine wirkliche Persönlichkeit. Nun — Du wirst ja sehen. Seine Halbschwester Jutta ist übrigens ein ganz nettes Geschöpf. Sie ist nicht halb so schön wie Du, aber sehr lustig und lebhaft. Sie wird Dich ein wenig aufheitern. Du bist viel zu ernst und zu still für Deine Jahre. Als ich so alt war wie Du, da war mir die ganze Welt ein Freudenquell.

Es zwakte leise um den kleinen Mund des jungen Mädchens. Aber sie verteidigte sich nicht.

Sie fragte die Mutter nach Einzelheiten bezüglich der neuen Wohnung, und diese berichtete ausführlich.

Frau Helene kam im Laufe des Tages immer wieder auf ihren Neffen zu sprechen. Sie vermochte sich aber so weit zu beherrsigen, daß sie ihrer Tochter nicht verriet: Dies ist der Mann, den ich für Dich ausgesucht habe! Diese Idee hatte sich festgesetzt in ihrem Kopf, daß Heinz Frank ihr künftiger Schwiegersohn werden müsse. Sie meinte, dieser begwinde Persönlichkeit gegenüber müsse auch Felizitas' Herzgründlichkeit verschwinden.

Doch Felizitas auf ihren Better den gewünschten Eindruck machen würde, dies erdient ihr außer Jacquet Wußte sie doch, wie stark der Eindruck war, den ihre Tochter auf die Männer machte.

Nach vor wenigen Monaten hätte Frau Helene Kosegg nicht daran gedacht, daß Heinz Frank ein erwünschter Schwiegersohn für sie sein könnte. Als sie von den Schwierigkeiten der Firma Frank u. Söhne gehört hatte, da war ihr Bestreben gewesen: Nur nicht zu dicht ran an die Franks, dabei kommt nichts heraus! Aber dann hatte sie den Brief mit den ausländischen Marken erhalten, und der hatte ihre Meinung völlig geändert.

Dieser Brief war von der Gattin eines Kaufmanns, der viele Reisen machte, auf denen seine Gattin ihn begleitete. Diese hand mit Frau Helene Kosegg seit Jahren in Briefwechsel, und in ihrem Briefe hatte es geheißen: Wir leben seit einiger Zeit auf Sumatra. Es gefällt uns so gut, daß wir sogar die Absicht haben, uns hier eine Plantage zu kaufen. Angeblich zum Kauf ist uns schon etwas. Da ist hier einer der reichsten Plantagenbesitzer, ein junger Deutscher namens Frank, der fünfzehn Jahre hier lebt und ein Meistervormann erworben hat. Zurzeit befindet er sich in Deutschland; es heißt, daß er für immer dort bleiben will. Sein Vater hat in Deutschland eine bedeutende Teppichfabrik. Sie ist Ihnen vielleicht bekannt, denn Ihr verstorbener Gatte gehört doch dieser Branche an. Mein Mann geht stark mit der Absicht um, eine der Frank'schen Plantagen zu kaufen. Ich bin sehr dafür, denn Plantagen bringen Geld. Herr Frank haben die feinsten in knapp fünfzehn Jahren Millionen eingebracht.

Dieser Teil des Briefes hatte Frau Kosegg nachdenklich gestimmt. Sie war sofort überzeugt gewesen, daß nur der Sohn ihrer Kusine dieser Heinz Frank sein konnte. Aufgeregt hatte sie hin- und hergegangen. Und sie entschloß sich, aus diesen Nachrichten ihrer Bekannten Augen zu leihen.

So war sie in ihre Heimatstadt gereist und hatte sich von Heinz beschäftigen lassen, daß er auf den Sundabain gelebt hatte, hatte aber mit keiner Silbe verraten, daß sie wußte, wie reich er war.

Schön merkte sie sofort, daß er aus seinem großen Reichtum ein Geheimnis machte. Er mußte seine Gründe dafür haben. Nun, auch sie verstand zu schweigen. Da, sie hatte es sogar fertig gebracht, bei ihrem Neffen den Anschein zu erwecken, als glaube sie an allerlei Schwierigkeiten, die er in finanzieller Beziehung zu überwinden habe. Voll jählicher Herzlichkeit hatte sie zu ihm gesagt:

Mein lieber Heinz, Deine Stiefmutter deutete mir heute an, daß Du die Fabrik in sehr wenig günstigen Verhältnissen übernommen hast. Es tut mir sehr leid, daß Du so schwer zu kämpfen hast. Kann ich Dir helfen? Alles, was ich noch besitze — es ist freilich nur ein sehr bescheidenes kleines Kapital übrig geblieben — soll zu Deiner Verfügung stehen, falls Du es brauchen solltest. Du brauchst mir nur die Zinsen zu zahlen. Wenn ich Dir helfen kann, so tue ich es von Herzen gern.

Wie sie erwartet hatte, war Heinz von diesem Anerbieten sehr gerührt gewesen, hatte es aber natürlich mit Dank abgelehnt. Daß er sich außerdem innerlich noch Vorwürfe machte, der Tante Helene im Herzen so früh gegenüber zu stehen, während sie ihn mit einem so großmütigen Anerbieten beschämte, ahnte sie nicht einmal. Er war überzeugt gewesen, daß es aus einem guten Herzen kam und aufrichtig gemeint gewesen war. Er sah sich selber kein Wort, der Tante Helene dieses Anerbietens nicht zu verweigern. Er wollte sich ihr gegenüber nicht weniger großmütig zeigen.

Er ahnte nicht, daß sie über seine Vermögensverhältnisse besser orientiert war als seine ganze Umgebung. Noch weniger ahnte er freilich, daß sie in ihm die erwünschte gute Partie für ihre Tochter sah.

Daß Heinz weder verheiratet noch verlobt war, hatte sie sehr bald festgestellt. Und so war sie voller Hoffnung, daß ihr Plan gelingen würde, denn auf die Schönheit ihrer Tochter glaubte sie bauen zu können. Die einzige Sorge machte ihr Felizitas selbst. Aber sie war überzeugt, ein Mann wie Heinz Frank müsse auch das spröde Herz ihrer Tochter besiegen.

Felizitas hatte keine Ahnung von dem Inhalt des Briefes, den ihre Mutter erhalten hatte. Da sie nie alle ändern glaubte, daß Heinz Frank ein Mann sei, der um seine Existenz zu kämpfen hatte, so kam ihr keineswegs der Gedanke, ihre Mutter könne in ihm eine passende Partie für sie sehen.

So rüstete sie ganz unbefangen in den nächsten Tagen alles zum Umzug. Ihre Mutter überließ ihr willig alle Arbeit, und Felizitas aber war froh, daß sie sich betätigen konnte.

Es ordnete alles in unsichtbarer Weise. In kurzer Zeit war man zur Ueberfiedelung bereit. Mutter und Tochter machten ihre Abschiedsbesuche bei den wenigen Familien, mit denen sie in Verkehr standen, und reisten ab.

8. Zwei Frauen und ein Schlag. Heinz Frank hatte schöne Blumen als Willkommengruß für die beiden Damen am Tage ihres Einzugs in die neue Wohnung geschickt. Den Blumen lag ein Kärtchen bei.

Herzlich willkommen im neuen Heim! Ich bitte um Mitteilung, wann ich kommen darf, die Damen zu begrüßen. Mit ergebenem Gruß Heinz Frank.

Felizitas las diese wenigen Worte und stellte die Blumen, die sie in Empfang genommen hatte, in das Wohnzimmer auf den Tisch am Fenster. Sie liebte Blumen sehr. Doch war kein Begehren in der neubegonnenen Wohnung, aber der farbenfrohe

Strauß verführte die Umgebung sogleich ein wenig. Ohne sich die Mühe zu gönnen, richtete Felizitas die neue Wohnung ein und freute sich dabei immer wieder der schönen Aussicht auf den Garten, in dem jetzt alles in voller Blüte stand. Sie setzte auf vor Freude über die reizende Umgebung, und während ihre Mutter über die viele Arbeit klähte, der sie so viel als möglich aus dem Wege räumte, schien Felizitas diese Arbeit aufzukleben.

Nach einigen Tagen schon war die kleine Wohnung fertig eingerichtet. Sie machte einen sehr behaglichen Eindruck.

Frau Kosegg sah nun zufrieden in ihrem Lehnstuhl am Fenster und sagte zu ihrer Tochter: Gottlob, daß diese Arbeit hinter uns liegt! Ich finde, wir sind ganz reizend eingerichtet. Und nun können wir Heinz benachrichtigen, daß uns sein Besuch angenehm ist.

Heinz erhielt also ein Billet von Tante Helene. Er beschloß, gleich am nächsten Tag den Damen seine Aufwartung zu machen.

Am Abend war Georg Walrad wieder nach Villa Frank gekommen, um, wie schon seit Wochen, Jutta Unterricht zu geben. Sie machte überraschende Fortschritte. Das war kein Wunder, denn Lehrer und Schillerin waren mit großem Eifer bei der Sache.

Nach beendetem Unterricht nahm Walrad, wie immer, am Abendessen teil und blieb den ganzen Abend zu Gast. Es wurde musiziert und geplaudert. Walrad hatte einen angenehmen Charakter; außerdem war er ein kluger, geistvoller Mensch, der interessant und anregend zu plaudern wußte. Auch sonst besaß er viele gute Eigenschaften. Heinz freute sich nicht minder seiner Gesellschaft als Jutta. Er kam ihm in diesen Wochen fast freundschaftlich nahe.

Frau Gertrud Frank stand diesen Unterrichtsstunden nach wie vor feindselig gegenüber. Es mißfiel ihr sehr, daß der junge Künstler so viel ins Haus gekommen wurde.

Sie verachtete nun schon die ganze Zeit, Jutta zu bestimmen, auf die Bewerbung des Herrn Heilmann einzugehen, und lächelte beide so oft als möglich zusammen zu bringen. Sie redete Jutta unausgesetzt zu, vernünftig zu sein.

Aber Jutta blieb fest bei ihrem Nein! Und dies schrieb die Mutter dem Einfluß Georg Walrads zu. Sie beobachtete ihn und ihre Tochter scharf und war sehr mißtrauisch gegenüber den häufigen Zusammenkünften.

Wuch heute hatte sie, bevor man zu Tische ging, ärgerlich zu Heinz gesagt: Daß Du Jutta diese Unterrichtsstunden gestattest und sie in so nahe Berührung mit diesem Herrn Walrad gebracht hast, war eine große Torheit von Dir!

Heinz hatte sie fragend angesehen. „Warum?“

„Weil Gott, merkt Du denn nicht, was er ihr für Augen macht, und wie sie unter seinen Blicken rot und bläß wird? Er legt ihr entschieden dumme Gedanken in den Kopf. Ich möchte darauf schwören, daß er allein schuld ist, daß sie sich nicht für Heilmann entschließen kann.“

Mit einem selbstamen Ausdruck hatte Heinz ihr in die Augen gesehen. Dann hatte er langsam gefragt: Bist Du glücklich in der Ehe mit meinem Vater gewesen?

Sie war aufgeföhren. „Wie meinst Du das?“

Ich meine, Du müßtest wissen, daß es keinen Menschen beglücken kann, wenn er eine Ehe ohne Liebe eingeht. Du wirst doch Deiner Tochter Glück begründen. Und sie würde an Heilmanns Seite unglücklich werden.“

Kergerlich biß sie sich auf die Lippen. Verzeih — aber das ist Unsinn! Heilmann wird sie auf Händen tragen, ihr jeden Wunsch erfüllen, wie es Dein Vater mit mir auch getan hat. Ich bin stets mit meinem Los zufrieden gewesen.

Wirklich? Sie atmete tief auf.

Ich weiß, worauf Du anspielen willst, aber ich gebe Dir mein Wort, ich war zufrieden und habe mir kein besseres Los gewünscht. Glaubst Du, ich wäre mit Kurt Volkmer glücklicher gewesen? Nein, was fragte sie es.

Allerdings, mit solch einem erbärmlichen Menschen nicht. Aber Walrad ist anderen Schicksals, ist ein hochanständiger, vornehmer Charakter, wohlgezogen, gutmütig und zartfühlend bei all seiner energischen Frische. Er weiß, daß Jutta arm ist. Wenn er sich um sie bemüht, tut er es nur, weil er sie christlich liebt.

Sie machte ein empörtes Gesicht.

Niehst Du das ernstlich in Erwägung? Wie kannst Du nur, wenn Dir Deine Schwester nur ein wenig lieb ist! Walrad hat doch nichts! Woan wolltest sie leben, wenn ich den Dingen ihren Lauf ließe?

Walrad ist ein Mann, der eine Zukunft hat. Er ist ein fleißiger, talentvoller Mensch, tüchtig und zuverlässig und wird stets seinen Platz im Leben ausfüllen. In eines solchen Mannes Hände kann jede Frau unbesorgt ihr Schicksal legen! Er bezieht schon jetzt ein Gehalt, das ihn in den Stand setzt, eine Frau zu ernähren.

Aber doch nicht eine Frau mit Juttas Ansprüchen!

Wer weiß! — Ich glaube, Jutta ist noch sehr entwicklungsfähig und wird vielleicht auch Dich noch überraschen. Jedenfalls sehe ich keine Notwendigkeit, Juttas Verkehr mit Walrad einzuschränken. Ich würde zum Beispiel nicht anstehen, sein Gehalt zu verdoppeln, wenn er es fordern würde, denn er ist mir für die Firma unerlässlich. Ihm danken wir zum großen Teil den schönen Aufschwung der Geschäfte. Seine Entwürfe schlagen großartig ein. Um ihn zu halten, würde ich ihm auch noch sonstige Vorteile bieten. Vielleicht beteilige ich ihn auch am Umsatz.

Sie zwakte ungeduldig die Schultern. „Damit mißt Du das Spesenkonto der Fabrik sehr stark belasten.“

Ein teiles Juden seiner Brauen war das einzige Zeichen seines Unmutes. „Das laß meine Sorge sein, sagte er kurz und bestimmt.“

Sie biß sich auf die Lippen. „Ich meine nur, daß Du ohnedies schwer zu kämpfen hast. Jedenfalls ist es Unsinn, da sich für Jutta eine Partie wie Heilmann bietet, sie mit Walrad in Verbindung zu bringen.“

Das tätest Du. Ich lachte Dir nur klar zu machen, daß es kein Unglück sein würde, wenn sich die beiden liebten. Jutta würde mit Walrad, wenn sie ihn liebt, glücklicher werden, als mit diesem, unter was gelang, recht unbedeutenden Herrn Heilmann, der mehr als doppelt so alt ist, wie Jutta. Er sollte sich schämen, in seinem Alter begierlich nach so einem jungen Ding zu schielen, dessen Vater er sein könnte! Du einem zornigen Blick sah sie ihn an.

Du schmeinst Walrads Bemühungen um Jutta geradezu zu begünstigen.

Ich schalte ruhig lächelnd den Kopf. Ich begünstige sie so wenig, wie ich sie unterdrücke, sondern lasse den Dingen ihren Lauf, weil ich keine Notwendigkeit sehe, hindern einzugreifen.

So werde ich es tun, sagte sie energisch.

Ich rate Dir dringend, überlege Dir das reiflich. Jutta ist nicht mehr das oberflächliche, leicht zu lenkende Kind. Und gerade, wenn sie sich, wie Du annimmst, für Walrad interessiert, wird sie fest bleiben in ihrer Abwehr gegen Heilmann. Willst Du Dir die Liebe Deiner Tochter verschmerzen, indem Du einen Zwang auf sie ausübst? Ich rate Dir, laß auch Du den Dingen ihren Lauf! Und Sorge Dich nicht um Juttas Zukunft, falls ihr Walrad mehr wird als bisher. Ich werde meine Schwester nicht Not leiden lassen.

Du hast dich mit Dir selbst und der Fabrik für tum: rief sie erregt.

(Fortsetzung folgt.)

Geschäftliches.

Nassauische Landesbank und Nassauische Sparkasse. Es wird vielfach interessieren, daß die Nassauische Landesbank und die Nassauische Sparkasse eine Abänderung ihrer Satzung in die Wege geleitet haben, die wichtige Neuerungen und Fortschritte für den Geschäftswert zur Folge hat. Hervorzuheben ist vor allem die Ausdehnung des Lombardgeschäfts, in dem namentlich auch Aktien in gewissen Grenzen zur Beleihung zugelassen sind. Auch der sonstige Darlehens-, Kredit- und Depotverkehr wird durch die Neuerung bedeutende Erweiterungen und Vereinfachungen erfahren. Aus diesem Gesichtspunkte heraus ist auch eine größere Vereinfachung der Zweigstellen ins Auge gefaßt, die eine raschere Geschäftsabwicklung gestatten wird. Die Bank erledigt neben den Hypothekendarlehen und Sparfongeschäften, sowie den oben genannten Geschäftszweigen in weitestem Maße die Befragung des An- und Verkaufs von Wertpapieren, fremden Geldlohen und Devisen als Kommissionsgeschäft und übernimmt alle damit verbundenen Transaktionen. Jede gewünschte nähere Auskunft über die Erweiterung der Geschäftszweige und über den sonstigen Geschäftsverkehr erteilen die Landesbank-Geschäftsstellen. [103a]

Die Auszahlung des Jagdpachtgebüdes für die Zeit vom 1. August 1920 bis 31. Juli 1921 erfolgt vom 29. 8. bis 10. 9. ds. Js. bei unserer Stadtkasse in den Vormittagsstunden von 8 1/2 bis 12 Uhr. Die nicht abgehobenen Beträge werden zum Wegebau verwendet. Biebrich, 27. August 1921. Der Jagdvorsteher. Vogt, Oberbürgermeister.

Anzeigenteil.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung des Jagdpachtgebüdes für die Zeit vom 1. August 1920 bis 31. Juli 1921 erfolgt vom 29. 8. bis 10. 9. ds. Js. bei unserer Stadtkasse in den Vormittagsstunden von 8 1/2 bis 12 Uhr. Die nicht abgehobenen Beträge werden zum Wegebau verwendet. Biebrich, 27. August 1921. Der Jagdvorsteher. Vogt, Oberbürgermeister.

Baumaterial

in jeder Art, mit Beschlag in Feinstern jeder Art, auch Stollenstern in Feinstern, u. Bauholz nach Maß, Bohlen- und Scherensägeholz, Dachstuhl jeder Art.

Gräf, Mainz
Telefon 1894, Biebrich-Dietrichstr. 1, Ecke Radstrasse

Brexitroh-Verfeinerung.

Donnerstag, 1. Sept., vorm. 11 1/2 Uhr werden im Bahnhof Hochheim a. Main 2 Wagen = 356 Ztr. Brexitroh meistbietend gegen Barzahlung versteigert. Hochheim, 30. 8. 1921. Güterabfertigung.

Dankfagung.

Für alle Beweise der Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten, treuherzigen Mutter, sowie für alle Kranzspenden sagen wir hiermit herzlichsten Dank. Besonderen Dank der Juchungsklasse 1860 für die erwiesene Ehrengabe, sowie den barmherzigen Schwestern für die liebevolle Pflege während der Krankheit.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Joh. Wilh. Klein
nebst Kindern und Angehörigen.
Hochheim, 31. August 1921.

STEMPEL

Wichtiges, oedentliches Mädchen für sofort gesucht. R. Schneider, Biebrich, Biebricher Straße 20. Neuer redbrauner Herren-Anzug für mittl. Größe bill. zu verk. Näh. Filial-Expd. des Hochh. Stadtm., Hochh. Empfehle mich zum Nähen u. Fliden in und außer dem Haus. Anna Döller, Hochheim, Marazindstr. 9. 1/2 jähriges braunes Kasse-Stubföhlen 9 fünf Wochen alte Ferkel, 1 nachguterhaltenen 1- und 2-jährigen Wogen zu verk. Dellenheim, Schulgasse 133.

Obstwein-Fässer

neu und gebraucht stets vorräthig. Peter Wagner & Co. Hochheim a. Hochh. Mainz a. Rh. Waldpödenstraße 24. (Eckh. Altmüller Brauerei.)